



Am Lebensweg

Kulturdenkmäler als Stationen und Passagen



 **BASLER
DENKMALPFLEGE**
www.denkmalpflege.bs.ch
www.hereinspaziert.ch

DREIROSEN-SCHULHAUS
Breisacherstrasse 134

Architekturakzent im Quartier

Das Dreirosen-Schulhaus ist 1906 unter der Federführung des Basler Hochbauamts (Hochbauinspektor II, Karl Leisinger) errichtet worden und bildete damals zusammen mit der St. Josephskirche an der Klybeckstrasse (1901/1902) und dem Schulhaus am Rhein (1899/1902) eine repräsentative Gruppe von Monumentalbauten am Nordrand des jungen Matthäusquartiers – die mittlerweile durch einen Neubau ersetzte Dreirosenbrücke kam erst 1931/1934 hinzu.

Der voluminöse Bau gehört zur eindrucklichen Reihe von Basler Schulpalästen der Jahrzehnte um 1900 und ist in seiner Formensprache noch dem Historismus verpflichtet. Besonders auffallend ist die Dachlandschaft mit Giebeln, Gauben und Türmchen. Im Inneren erfolgte 2002 eine sorgfältige Restaurierung mit der Wiederherstellung der ursprünglichen Farbgestaltung und dekorativen Wandgliederungen. Eine wichtige Etappe zur Fassadeninstandsetzung wurde im diesjährigen Sommer vollendet.



Führungen

10.15, 11.15, 14.15 und 15.15 Uhr, Dauer ca. 45 Minuten
Treffpunkt: Breisacherstrasse 134, Schulhof

ZIVILSTANDSAMT UND ERBSCHAFTSAMT
Rittergasse 10–11

Barocke und neubarocke Pracht

Der 1759/1760 nach Plänen von Samuel Werenfels errichtete Barockwohnsitz Zum Delphin Ecke Rittergasse und Bäumleingasse wurde 1760 vom Kaufmann Peter Werthemann erworben und mit dem Innenausbau zur Vollendung gebracht. Das im Laufe des 19. Jahrhunderts um Nebengebäude erweiterte Anwesen hat wesentliche Teile der barocken Ausstattung bewahrt und dient mit seinen gediegenen Interieurs nach dem Übergang in den Staatsbesitz (1937) als Sitz des Erbschaftsamtes.

In stilistischer Anlehnung an das umliegende Ensemble aus dem 18. Jahrhundert entstand um 1900 auf der Parzelle gegenüber das grossbürgerliche Wohnhaus Zum Ulrichsgärtlein, das in Aufwand und Pracht seiner Umgebung nicht nachstand und seit 1983 durch das Zivilstandsamt genutzt wird. Der von Emanuel La Roche geplante Bau erhielt aufwendige historistische Raumausstattungen, welche bis heute vor allem für die Erdgeschossräume bestimmend geblieben sind. Infolge eines in den 1960er Jahren drohenden Abbruchs ist manches davon abgewandert. In jüngster Vergangenheit ist jedoch durch grosszügige Schenkungen die Rückführung wichtiger Elemente ermöglicht worden: Diesen Sommer sind vier grossformatige, 1900 vom Waadtländer Emile D. Turrian geschaffene Landschaftsgemälde aus Privatbesitz wieder an ihren ursprünglichen Ort im Gartensaal zurückgekehrt.



Führungen

10, 11, 14 und 15 Uhr, Dauer ca. 45 Minuten
Treffpunkt: Rittergasse 11

Ikone moderner Spitalarchitektur

Das Klinikum 1 ist das stadtbildprägende Hauptgebäude der 1946 vollendeten Spitalanlage. Geplant in den 1930er Jahren und erbaut unter den schwierigen Bedingungen der Kriegszeit, wurde es zum international renommierten Beispiel seiner Art. Im 1976 publizierten Standardwerk «A History of Building Types» des Architekturhistorikers Nikolaus Pevsner ist es unter den wenigen «famous hospitals» der Moderne aufgeführt. Die Forderung modernen Bauens nach rationaler Organisation und architektonischer Durchbildung nach dem Ideal von «Licht, Luft und Sonne» fand im Spitalbau eine besonders konsequente Umsetzung.

Der ausserordentliche Stellenwert des Gebäudes gründet in seinen typologischen, städtebaulichen und architektonischen Qualitäten. Die Gliederung und Detaillierung des Baues ist aus der Funktion entwickelt und durch symmetrische Ordnung geprägt. Sorgfältige Materialwahl bestimmt sämtliche Oberflächen besonders im Innern, wo die gediegene Gestaltung und Materialisierung zusammen mit der Lichtführung zum entscheidenden Stimmungsträger wird. Die bei einem Zweckbau dieser Dimension unumgänglichen Anpassungen bedingten die etappenweise Sanierung des Gebäudes und den Abbruch des Küchen- und Personaltrakts, welcher durch den Neubau des OP-Trakts West (Silvia Gmür und Livio Vacchini, 2003) ersetzt wurde.



Führungen

10, 11, 14 und 15 Uhr, Dauer ca. 45 Minuten
Treffpunkt: Spitalstrasse 21

Architekturlandschaft und Friedhof

Der erste Zentralfriedhof Basels wurde 1926–1932 am Abhang des Hörnli angelegt und später erweitert. Ab 1909 verfolgte Pläne für eine derartige Anlage in der Gegend des Ruchfelds (Münchenstein) und im Hardwald (Muttentz/Birsfelden) waren zuvor gescheitert. Nach dem Standortentscheid 1919 für die ausgedehnten Feld- und Wiesenflächen im südlichen Riehen folgten eine mehrjährige Phase des Landerwerbs und 1922 ein Ideenwettbewerb zur Erlangung von Gestaltungsentwürfen. Unter den 45 eingereichten Projekten für das rund 50 Hektaren umfassende Gesamtareal erhielt die Arbeit der Basler Architekten Bräuning & Leu und des Zürcher Gartenbauers E. Klingelfuss den ersten Preis. Das seinerzeit heftig diskutierte Resultat führte zur gemeinsamen Ausführungsplanung mit dem zweitplatzierten Büro Suter & Burckhardt.

Die grosszügige achsialsymmetrisch disponierte Anlage vereinigt eine klare architektonische Terraingestaltung mit zentralen baulichen Akzenten. War sie anfänglich noch stark durch die orthogonale Strenge ihrer Grundrissgliederung und Geländemodellierung bestimmt, so sind heutzutage durch den reichen Bestand an Bäumen und Gehölzen die Charakteristika von Architekturlandschaft und Waldfriedhof ausgewogen wirksam.



Führungen

11 und 13.30 Uhr, Dauer ca. 45 Minuten
Treffpunkt: Riehen, Hörnliallee 70, Haupteingang

Diakonissenegründung im alten Landgut

Die Riehener Diakonissenanstalt wurde 1852 im einstigen Bischoff'schen Landgut an der Oberdorfstrasse gegründet. Das schlichte barocke Herrschaftshaus, zweigeschossig mit Krüppelwalmdach, zeigt mit dem aus derselben Epoche stammenden Wettsteinhaus an der Baselstrasse vergleichbare Züge. Es bildet den baulichen Kern einer seither stetig erweiterten Anlage und wurde in den Anfangsjahren zu Spitalzwecken genutzt.

Für die Krankenpflege kam 1869–1871 im Gartenareal ein eigenes Haus hinzu: Der dreigeschossige Bau repräsentiert die Architektur des romantischen Klassizismus. Sein Architekt war der Basler Paul Reber (1835–1908), einer der führenden Schweizer Kirchenbauer in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Dass das charaktervolle Bauwerk 1961 unter Denkmalschutz gestellt wurde, blieb noch für längere Zeit eine Pioniertat und markierte für die Zeitgenossen eine Trendwende zur positiven Wertschätzung der Architektur aus dem 19. Jahrhundert.



Führungen

11, 14 und 15 Uhr, Dauer ca. 45 Minuten
Treffpunkt: Riehen, Oberdorfstrasse 20, im Vorhof